# Namslauer Stadtblatt.

## Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Sechsanddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 258.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 25 Pf. an.

**Nr. 23.** | Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Opitz, Namslau. | Namslau, Dienstag den 19. März. | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | **1907.**


### Zum 22. März.

Der 22. März, als der Geburtstag unseres unvergeßlichen Kaisers Wilhelm der Große, war für das gesamte deutsche Volk der schönste nationale Festtag, so lange der Heldenkaiser und Friedensfürst noch lebend unter uns weilte. Seit aber der Tod ihn uns genommen hat, steht derselbe Tag unter dem Zeichen tiefernster Wehmut. Doch die Erinnerung an die hehre Heldengestalt des großen Kaisers wird nie verblassen, sein Geist wird fortleben von Geschlecht zu Geschlecht. Wir wollen heute von dem Verewigten nicht ein Bild entwerfen, wie es der Geschichte angehört, sondern das ihn uns als Beispiel und als Lehrer für sein Volk zeigt.

Schon bei seiner am 8. Juni 1815 erfolgten Konfirmation gelobte der damals 18jährige Prinz, „seines Gottes überall zu gedenken, seine Kräfte dem Vaterlande zu widmen und den Pflichten des Dienstes mit der größesten Pünktlichkeit nachzukommen“; und bei der Kaiser-Proklamation am 18. Januar 1871 legte er das Gelübde ab, „allezeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung“. Treu sich selber, treu seinem Volke hat er diese Gelübde gehalten, denn Kaiser Wilhelm I. war, gleichwie wie wir es heute an seinem erlauchten Enkel rühmen, nicht nur Soldatenkaiser, sondern auch ein Vater seines Volkes in des Wortes schönster Bedeutung.

Welch ein Segen ist dem deutschen Volke durch die langen Friedensjahre erwachsen! Wie war das ganze arbeitsreiche Leben des hochseligen Kaisers seinem Volke gewidmet, und wie hat er sein Volk geliebt! Wem anders, als dieser fürsorgenden, immer gleichen Liebe, mit der er auch die geringsten seiner Untertanen umfaßte, dankt das Volk die jetzt immer mehr ihrer Vollendung zustrebenden Unfall-, Krankensowie die Alters- und Invalidengesetze! Ja, Treue um Treue, Liebe um Liebe, Dank um Dank finden wir in dem ganzen Leben des ruhmgekrönten Monarchen verkörpert. Liebe, Treue und Dank hat er seinem Volke allezeit gegeben und gesät — Liebe, Treue und Dank hat er darum auch tausendfältig geerntet. Kaiser Wilhelm der Große ist zwar gestorben, aber er ist nicht tot, er lebt und wird ewig leben in dem Herzen seines Volkes.

Was Kaiser Wilhelm uns in erster Linie gelehrt hat, das sind Bescheidenheit, Demut, Liebe zum Vaterlande, Liebe unter einander und Pflichttreue bis zum letzten Atemzuge. Noch kurz vor seinem Tode sprach er zu seinen Angehörigen, als sie in ihn drangen, er möge sich doch schonen und ruhen, die Worte: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“ Diese Pflichttreue, der unerschütterliche Glaube an Gottes Allmacht sowie die Ergebung in seinen Willen sind uns vorbildlich. Aber er hat nicht nur gelehrt, er hat auch gegeben, und was er uns als heiliges Vermächtnis hinterlassen hat, das ist das auf blutiger Wahlstatt festgeschmiedete einige Deutsche Reich mit Elsaß-Lothringen; das ist ein großes, schönes, mächtiges Vaterland.

Dieses Erbe Wilhelms des Großen ruht heute in der sicheren und festen Hand seines erhabenen Enkels, unseres allergnädigsten Kriegsherrn, Wilhelms II. Auch er hat, wie einst sein großer Ahn gelobt, der erste Diener des Staates zu sein und seine Kräfte dem Vaterlande zu weihen; auch er will Mehrer des Deutschen Reiches und seiner Wohlfahrt sein durch friedlichen Wettbewerb, und herrlich hat er sein Gelübde gehalten. Darum, so ist jetzt der 22. März wiederkehrt, ruft er uns entgegen: Haltet das Gedächtnis Wilhelms des Großen heilig, schart euch auch an diesem Tage um den Thron seines erlauchten Enkels, eueres geliebten Kaisers, sprecht mit Friedrich dem Großen: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue und für mein Vaterland kämpfe“, und erneuert ihm nicht mit den Lippen allein, sondern aus tiefstem Herzensgrunde das Gelübde der Treue:

Und mögen die Wogen sich türmen
In Sturmes- und Wettergebraus —
Wir wollen Dir Treue halten,
Du herrliches Königshaus.

### Englands Bestrebungen nach einem Ausgleiche der asiatischen Gegensätze.

Wenn man den jüngsten Kundgebungen des englischen Ministerpräsidenten Campbell-Bannerman vollen Glauben schenken darf, und wenn man die diplomatische Arbeit Englands auf dem Gebiete der internationalen Gegensätze als durchaus friedlichen Zielen zugewandt ansehen will, so gehen die Bestrebungen Englands vor allen Dingen auch darauf hinaus, die schweren Gegensätze zu beseitigen, welche in Asien zwischen England und Rußland einerseits und Rußland und Japan andererseits bestehen. Zieht man in Betracht, daß England wie keine andere Großmacht in fünf Erdteilen gewaltige Gebiete zu verteidigen und große wirtschaftliche Interessen zu schützen hat, und daß England gegenüber einer solchen Riesenaufgabe im Grunde genommen doch ungenügende Machtmittel besitzt, so kann man die Notwendigkeit des Bestrebens Englands, gefährliche Gegensätze ohne Krieg zu beseitigen, wohl verstehen. Bei der Vorsicht und Klugheit aller Großmächte wird sich auch nicht wieder so leicht für England die Gelegenheit bieten, die englischen Interessen dadurch am besten zu schützen und zu verteidigen, daß man zwei Gegner, wie vor drei Jahren Rußland und Japan in einen Krieg treiben hilft. Auch die politische Welt ist heutzutage in allen Staaten klüger geworden als es in früheren Zeiten der Fall war. Man greift nur noch zum Schwerte, wenn es sich um Daseinsfragen im Leben der Völker und Staaten handelt, und für bloße Eroberungszwecke und ehraetzige Ziele setzt kein Staat die ungeheuren Opfer eines großen Krieges mehr ein. Lange Jahrzehnte hindurch war nun Englands größte Sorge die Verteidigung Indiens gegen die wachsende Ausdehnungspolitik Rußlands in Asien. Mit Indien steht und fällt nämlich Englands Weltstellung, da der englische Handel gerade aus Indien die größten Einkünfte für Altengland bezieht und Indien in bezug auf die Ausdehnung und Fruchtbarkeit seines Bodens tatsächlich das wertvollste Land von ganz Asien ist. Das in der Ferne drohende Ringen Englands mit Rußland um Indien hat daher den Engländern von jeher immer schwer auf den Nerven gelegen. Diese Sorge ist aber durch die Niederlage Rußlands im Kriege mit Japan und durch die traurigen inneren Zustände Rußlands auf Jahrzehnte hinaus von den Engländern genommen worden, und deshalb zeigt auch England Rußland gegenüber jetzt ein freundliches Gesicht und ist sogar bestrebt, alle Gegensätze, die noch zwischen Rußland und Japan bestehen, in Ostasien zu einem Ausgleiche zu bringen. England verfolgt dabei aber zugleich auch die Aufgabe in Afghanistan und Tibet, wo sich die englischen und russischen Interessen kreuzen, eine Verständigung mit Rußland herbeizuführen. Lange galt in Afghanistan der Einfluß Rußlands für überwiegend, und selbst Persien betrachtete man früher schon als das Land, wo Rußland maßgebenden Einfluß ausübe. Die Ereignisse der letzten drei Jahre, die für Rußland in jeder Hinsicht sehr unglücklich und nachteilig waren, und das Geschick und Glück der englischen Diplomatie haben aber in Asien das Blatt ganz und gar zu gunsten Englands gewendet. Ganz besonders gilt jetzt der sehr wichtige Staat Afghanistan, der zwischen Indien und den russischen Besitzungen in Mittelasien liegt, als ganz unter dem englischen Einflusse stehend. Wenn daher jetzt England, wie aus London, Paris, Petersburg und Tokio berichtet wird, seine günstige Stellung in der Weltpolitik und zumal auch in Asien dazu benutzt, um zwischen seinen Interessen und denjenigen Rußlands und Japans einen Ausgleich durch friedliche Vereinbarungen herbeizuführen, so dürfte dieses Bemühen schließlich Erfolg haben, zumal auch Frankreich, welches in Ostasien auch große Interessen zu verteidigen hat, wahrscheinlich die Bemühungen Englands unterstützen wird. Es ist auch nicht gerade anzunehmen, daß diese Ausgleichsbestrebungen den Interessen Deutschlands entgegenstehen werden.

### Politische Uebersicht.

**Deutsches Reich.**

König Friedrich August von Sachsen hat am vergangenen Freitag seinen Besuch am verwandten Hofe von Lissabon beendigt und Lissa-

---

## Um Ehre und Namen.

Roman nach dem Englischen von Clara Meinau.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Hätte Sir Alfred in diesem Augenblick die vordere Tür des Herrenhauses vor Augen gehabt, so hätten seine Befürchtungen eine bestimmtere Gestalt angenommen. So war es nur Lady Diana, welche den kräftigen, ländlich aussehenden Mann um Einlaß klingeln sah und in ihrer Erinnerung nachforschte, wo ihr derselbe schon früher begegnet sein könne. Plötzlich ging ihr ein Licht auf — der Mann war kein anderer, als der Freund, der Walter Merivale nach England begleitet hatte. Natürlich kam er, um Sir Alfred wegen Waltes Verschwinden zur Rechenschaft zu ziehen.

Eine gräßliche Angst bemächtigte sich ihrer. Wenn Sir Alfreds Verbrechen entdeckt war, warum sollte sie vor einer Entdeckung sicher sein? Ihr schuldbeladenes Gewissen spiegelte ihr die entsetzlichsten Bilder vor; alle Farbe wich aus ihrem Antlitz, sie konnte sich kaum noch aufrecht halten. Sie sah die Unmöglichkeit ein, zu Fuß nach Mallardine zurückzukehren. So begab sie sich in das Dorf und trieb auch wirklich einen Einspänner auf, dessen Besitzer sich bereit erklärte, sie nach Mallardine zu bringen. Während das wackelige Gefährt durch Staub und Hitze dahin rollte, preßte sie in entsetzlicher Angst beide Hände auf ihr Herz. Sie vermochte kaum zu atmen, ihr war, als werde sie von Furien verfolgt, die alle Juliana's zürnendes Antlitz trugen.

Als sie ihr Ziel erreichte, sah sie Lord Armand langsam auf der vorderen Terrasse auf und ab schreiten. Seine Gedanken weilten in der Vergangenheit, bei jenen Tagen, da Juliana, der Mutter- und Vaterliebe beraubt, wie eine liebliche Blume in der düsteren Atmosphäre ihres verödeten Heimes heranwuchs. Dieses wehmütige Sinnen wurde durch die Ankunft Lady Diana's jäh unterbrochen. Die Dame befand sich in einem Zustand unbegreiflicher Erregung. An allen Gliedern zitternd rang sie die Hände und brach plötzlich in einen Strom von Tränen aus. Sie widerstrebte nicht, als ihre Zofe mit Hilfe einer anderen Dienerin sie wie ein Kind die Treppe hinauf in ihr Zimmer trug.

Als Lord Armand sich wieder allein sah, strich er mit der Hand über die Stirn und setzte den unterbrochenen Gedankengang fort.

„Juliana ist sehr stolz“, sagte er sich, „aber sie war stets gut und pflichtgetreu. Ich will ihr schreiben, daß ich ihrer bedarf und sie wird kommen — ja ich weiß, sie wird zu ihrem alten Vater kommen.“

---

### 24. Kapitel.

Der Diener, der Sam Bury die Tür öffnete, versuchte Anfangs dem eigentümlichen Besucher den Eingang zu wehren, allein dieser ließ sich nicht abweisen.

„Führen Sie mich zu Ihrem Herrn“, sagte er in festem Ton, „ich habe eine Angelegenheit mit ihm zu verhandeln, die keinen Aufschub erleidet.“

„Sir Alfred befindet sich im Garten“, versetzte der Diener und ging schweigend voraus bis zu der Bank unter den Bäumen, wo er seinen Herrn zu finden glaubte. Allein der Platz war leer und nirgends eine Spur des Gesuchten zu sehen.

„Bemühen Sie sich nicht weiter“, sagte Sam; „ich danke Ihnen, daß Sie mich bishierher gebracht haben. Ich werde hier ein wenig warten oder auch umherstreifen, bis ich Sir Alfred begegne.“

Der Lakei zögerte ein wenig, dann zuckte er kaum merklich die Achseln und entfernte sich in der Richtung des Hauses.

Als Sam allein war, nahm er seinen Hut ab und blickte mit ehrerbietiger Miene um sich. Hier im Herzen von Walter Merivales Besitzung wirkte die Schönheit und Stille des Sommertages so mächtig auf sein Gemüt, daß ihm die Tränen in die Augen traten. Er dachte daran, wie er von Zeit zu Zeit mit anderen Dorfjungen die Erlaubnis erhalten hatte, in diesem prächtigen, alten Garten ein paar Stunden zu spielen. Alles war hier noch genau, wie es damals gewesen und er versetzte sich lebhaft in die Vergangenheit zurück.

Diese schöne, friedliche Szenerie schien wenig geeignet für den Ort, an dem das Drama zwischen ihm und Alfred Merivale zu Ende gespielt werden sollte.

Als Sam sich nach einigen Minuten umwandte, sah er Sir Alfred langsam durch eine Ulmenallee daherkommen. Er hatte den Kopf auf die Brust gesenkt, die Hände auf dem Rücken und sah wie ein alter Mann aus. Als er sich langsam genähert hatte, erhob er plötzlich den Kopf und sein erster Blick fiel auf Sams kräftige Gestalt. Er schrak zurück und griff mit der Hand nach dem nächsten Baumstamm, um sich zu stützen.

Sam sprach nicht sogleich; er heftete nur das Auge fest auf den Mann, der Walter aus der Heimat vertrieben, ihn von seinem Vater getrennt, sein ganzes Leben zerstört hatte. Sein Herz war voll Bitterkeit und doch, als er Alfreds völlig verändertes Aussehen bemerkte, so ergriffen, daß er ein Gefühl des Mitleids nicht unterdrücken konnte.

„Sie sind Herr Alfred Merivale?“ begann er die Unterredung.

Der andere neigte leicht sein Haupt: „Zu dienen, der bin ich. Was wünschen Sie von mir?“

Er trat ein paar Schritte vor und stand nun Sam gerade gegenüber.

„Ich wünsche, daß Sie Ihren Verwandten, Walter Merivale, mir zurückgeben“, sagte dieser feierlich.

Sir Alfred machte eine Geberde der Verzweiflung.

„Sie verlangen Unmögliches von mir. Ich weiß nicht, wo Walter Merivale ist, aber aber ich bitte zu Gott, daß er glücklicher sei, als ich es in diesem Augenblicke bin.“

Diese Worte erschütterten Sam, er fühlte sich momentan fast kampfunfähig. „Ja, wenn man Ehre und Wahrheit und Rechtschaffenheit beiseite setzt“, entgegnete er, „wandelt man auf düstern, unheimlichen Wegen.“

„Eine weise Lehre“, bemerkte Sir Alfred mit leichtem Spott; „predigen Sie dieselbe jenen, welche noch keine Erfahrung besitzen. Könnten wir, die wir die Bitterkeiten des Lebens verkosteten, unseren Nachkommen Klugheit einimpfen, so gäbe es sehr wenig Böses in der Welt. Doch was wünschen Sie von mir zu erfahren? Sprechen Sie, ich bin bereit alles zu sagen.“

„Sie können mir nicht viel neues mehr sagen; nach und nach habe ich selbst alles ausgekundschaftet. Sie wußten das, daß es wenigstens eine Person gab, welche die Ueberzeugung hatte, daß Walter unschuldig war an dem Verbrechen, welches man ihm vor Jahren zur Last legte. Sie wußten auch, daß diese Person es sich zur Lebensaufgabe machen würde, dem Manne, den sie liebte, seinen guten Namen wieder zu verschaffen, daß dieses aber Ihrer gesicherten Stellung gegenüber ein schwieriges Unternehmen war.“

bon am genannten Tage vormittags wieder verlassen. In den nächsten Tagen besuchte der König noch mehrere andere portugiesische Orte, wie Batala, Alcobaca, Oporto, Bussaco usw., am Montag gedachte er dann von Entrancamento aus die Heimreise anzutreten und hierbei dem Hofe von Madrid einen Besuch abzustatten.

Im Reichstage gab es am Freitag und Sonnabend eine wahlpolitische Debatte, zu welcher die Interpellation der Sozialdemokraten wegen angeblicher ungesetzlicher Wahlbeeinflussungen seitens verschiedener Reichsbehörden und weiter seitens des Flottenvereins bei den jüngsten Reichstagswahlen führte. Obwohl Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, der Reichskanzler lehne eine Beantwortung der Interpellation in Hinblick auf seine im Reichstage am 25. und 26. Februar abgegebenen Erklärungen ab, trat das Haus doch in eine Besprechung der Interpellation ein. Erster Redner hierzu war der Sozialdemokrat Fischer, in leidenschaftlichster Weise griff er den Reichskanzler, die Reichsämter, den Kolonialdirektor Dernburg, den Flottenverein und dessen Geschäftsführer, Generalmajor Keim, wegen angeblicher unstatthafter Wahlagitation an, sprach von den tollsten Wahlbeeinflussungen, von politischer Korruption, von Verwendung amtlicher Gelder für Wahlzwecke, und fuhr dann in besonders gehässiger Weise über den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und dessen Vorsitzenden, den Generalmajor und jetzigen Abgeordneten v. Liebert, her. Seine beleidigenden persönlichen Ausfälle gegen letzteren trugen dem sozialdemokratischen Redner einen Ordnungsruf vom Präsidententische ein, auch wegen eines beleidigenden Ausdruckes über den Chef der Reichskanzlei v. Loebell holte sich Fischer einen Ordnungsruf. Der nachfolgende Redner, der Zentrumsabgeordnete Dr. Schädler, beschwerte sich ebenfalls über amtliche Wahlbeeinflussungen, wenngleich in weit maßvollerer Form als der Vorredner. Den Beschwerden der beiden Redner traten von der Rechten die Abgeordneten Kreth und v. Liebert entgegen; namentlich letzterer verteidigte in temperamentvoller Weise die aufklärende Anteilnahme der Regierung an der Wahlagitation und besonders auch des Reichsverbandes. Dazwischen rechtfertigte v. Liebert seine von sozialdemokratischer Seite angegriffene Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika. Als letzter Redner vom Tage sprach der Pole Brejski, er trug polnische Wahlbeschwerden vor. Am Sonnabend setzte der Reichstag diese Debatte fort.

Die Budgetkommission des Reichstages trat am Freitag in die Beratung des Postetats ein, wobei die Positionen des außerordentlichen Etats erledigt wurden.

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag die Tags zuvor bei der Beratung des Kultusetats begonnene Debatte über den polnischen Schulstreik. Weiter besprach das Haus den Antrag der Freisinnigen auf allgemeine Einführung der sachmännischen Schulaufsicht.

Der französische Deputierte Lucien Hubert ist in Berlin eingetroffen und hat daselbst in der Abteilung Berlin der deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag über das Verwaltungssystem in den französischen Kolonien gehalten. Der Redner gab hierbei dem Wunsche Ausdruck, daß sich Deutsche und Franzosen auf dem Gebiete kolonialer Kulturarbeit zusammenfinden möchten. Dem Vortrage wohnten u. a. auch der Kolonialdirektor Dernburg bei.

In der Provinz Posen sind am 15. März zwei neue evangelische Kirchen eingeweiht worden, die eine in der Stadt Posen, die andere in Wilda. Bei beiden Einweihungsfeierlichkeiten war Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, als Vertreter des Kaiserpaares, zugegen.

In München fand eine stark besuchte Versammlung von Vertretern der liberalen Parteigruppen Süddeutschlands statt; es wurde die Gründung eines Nationalvereins für das Deutsche Reich beschlossen.

Noch wirkt die schmerzliche Erinnerung an die erschütternde Grubenkatastrophe in Reeden nach, und bereits kommt aus dem Saarrevier die Hiobspost von einer neuen schweren Katastrophe. Am Freitag abend ereignete sich auf Grube „Klein-Rosseln" eine Schlagwetterexplosion; von etwa 100 eingefahrenen Bergleuten sind etwa 53 geborgen, und zwar 25 tot, 12 schwer und der Rest leicht verletzt, die übrigen gelten als tot.

St. Johann, 16. März. In der Grube Klein-Rosseln fand gestern eine Schlagwetter-Explosion statt. Etwa 100 Bergleute waren eingefahren, von denen 53 geborgen sind und zwar 25 tot und 12 schwer verletzt. Die übrigen gelten als tot.

Ein später aus Forbach eintreffendes Telegramm gibt an, daß nur etwa 80 Bergleute eingefahren waren.

Forbach, 16. März. Nach Mitteilungen der Direktion der Grube Kl.-Rosseln ereignete sich das Schlagwetter-Unglück gestern abend zwischen 10—11 Uhr und zwar im Schachte „Wuillenin". Die Verunglückten waren bereits um 5 Uhr nachmittags eingefahren.

— Nach einer neueren Meldung waren von den getöteten Bergleuten auf Grube Kl.-Rosseln bis Sonnabend 65 geborgen, ferner sind 12 Schwerverletzte geborgen.

Saarlouis, 16. März. Auf dem „Mathildenschacht" der Gerhardgrube ist heute früh das Förderteil gerissen. Auf der Förderschale befanden sich zweiundzwanzig Bergleute, die dem „Saarlouiser Journal" zufolge umgekommen sind.

Berlin, 16. März. Amtlich wird bestätigt, daß sämtliche auf dem „Mathildenschachte" der Gerhardgrube Verunglückten tot sind. Im Auftrage des Ministers begibt sich heute ein Kommissar an die Unglücksstätte.

**Frankreich.**

Paris, 16. März. Minister Pichon hat dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin im Namen der französischen Regierung sein Beileid zu dem Unglück auf der Kohlengrube Klein-Rosseln ausgesprochen.

In Toulon fand am Sonnabend die Trauerfeier für die Opfer von der „Jena"-Katastrophe statt. Präsident Fallières, Ministerpräsident Clemenceau, Kriegsminister Picquart und Marineminister Thomson nahmen hieran teil; im Auftrage des deutschen Kaisers wohnten der ernsten Feier der deutsche Marineattachee in Paris, Kontreadmiral Siegel, bei und legte einen Kranz am Katafalk nieder. Der Erzbischof von Paris wird am Mittwoch einen Trauergottesdienst für die Opfer von der „Jena" in der Notredame-Kirche abhalten; man glaubt, die Regierung werde dies stillschweigend gestatten.

Sam hielt einen Augenblick inne und fuhr dann in verändertem Tone fort:

„Lady Betty Lingard kennt die Namen jener, die ihre Juwelen stahlen. Sie haben Ihren Schuldgenossen nicht gut gewählt, Parnell hat gestanden. Er selbst ist eine Zeitlang in Sicherheit drüben in der neuen Welt, und was Ihnen passiren könnte, daran liegt ihm vermutlich nichts."

Alfred Merivale lächelte bitter. „Ich bin auf alles vorbereitet", sagte er, „und beklage es nicht, daß das Ende gekommen ist. Die zwei letzten Tage, die ich allein hier verbrachte, haben mir die Augen geöffnet über die Nichtigkeit und Erbärmlichkeit der Dinge, die ich zu erringen strebte. Nur eins gibt es, das meinem Leben noch Wert verleihen könnte, aber dies eine wird niemals mein werden. Also beginnen Sie Ihr Werk sobald Sie wollen, mir ist nichts daran gelegen."

Mit einem Gemisch von Mitleid und Verachtung blickte Sam Bury auf seinen Gefährten.

„Er ist ein Feigling", sagte er sich. „Wie hatte er dies nur so lange durchführen können? Vermutlich hat die schwere Last jetzt seine Kraft gebrochen."

„Wir sind bereit zu beginnen", entgegnete er, „aber wir brauchen Ihre Hilfe. Ich habe ausfindig gemacht, daß mein Junge am Tage seines Verschwindens in Ihrer Wohnung war. Was ist ihm dort zugestoßen? Kommen Sie, seien Sie aufrichtig, Sie können damit manches gut machen."

Alfred schritt aufgeregt auf und ab, er schien mit sich zu Rate zu gehen. Plötzlich fing er an zu sprechen. Seine Stimme klang wie die eines Träumenden.

„Ich schlug ihn zu Boden", sagte er, „und er lag so regungslos, daß ich ihn anfangs für tot hielt. Aber Parnell, der in allem erfahren ist, versicherte mich bald, daß noch Leben in ihm sei. Wir trugen ihn dann in ein anderes, unbewohntes Zimmer. Meinen Diener Watson schickte ich mit einem Auftrag fort und später begab sich auch Parnell nach dem alten Häuschen, das er irgendwo am Nordende Londons besitzt. Dorthin sollte Walter mit Einbruch der Nacht gebracht werden. Es war ein schwieriges Unternehmen, da Walter aus seiner Bewußtlosigkeit nicht erwachte. Aber Parnell ist nie um einen Ausweg verlegen. Er fand in meiner Wohnung eine große Kiste und in diese legten wir Walter, nachdem wir in den Deckel einige Luftlöcher gebohrt hatten. Wieder war es Parnell, der einen Fuhrmann herbeischaffte, um diese seltsame Fracht an ihr Ziel zu befördern. Er begab sich voraus in das kleine alte Häuschen, um die Kiste dort in Empfang zu nehmen und ich blieb allein zurück."

Sam atmete in hastigen Stößen, sein Herz pochte wie ein Schmiedehammer in der Brust. „Weiter, weiter", drängte er, als der andere inne hielt, und Alfred fuhr gehorsam fort:

„Wir hielten es für möglich, daß das Eingespertsein in einem so engen Raum die Sache für uns beendigen werde, sollte aber Walter noch lebend ankommen, so sollte Parnell einen Plan ausdenken, um ihn für immer zum Schweigen zu bringen. Er verlangte eine horrende Summe dafür und ich bewilligte sie ihm. Ich war halb von Sinnen damals, ich hätte mein ganzes Vermögen hingegeben, um Walter Merivale aus dem Weg zu schaffen — nicht nur, weil er den gänzlichen Ruin für mich bedeutete, sondern weil Juliana ihn liebte."

„Und welchen Plan dachte Parnell aus, um Ihr Opfer zum Schweigen zu bringen?" fragte Sam mit leiser Stimme.

Fortsetzung folgt.

In Pont-sur-Seine erfolgte am Freitag das Leichenbegängnis des ehemaligen Präsidenten der Republik Casimir-Perier.

Im französischen Sudan (Zentralafrika) hat ein Kampf zwischen französischen Kolonialtruppen und rebellischen Eingeborenen stattgefunden, der für erstere ungünstig verlief. Die französische Truppenabteilung griff das Dorf Bossdu wegen Räuberei seiner Bewohner an, wurde aber zurückgeschlagen, wobei französischerseits 7 schwarze Schützen fielen und 3 Offiziere und Unteroffiziere verwundet wurden.

**Bulgarien.**

Die Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten Petkow gilt nach neueren Meldungen aus Sofia als die erste Frucht einer weitverzweigten Verschwörung gegen hochstehende politische Persönlichkeiten Bulgariens. Es wird eine große politische Umwälzung in Bulgarien befürchtet. Am Freitag fand in Sofia die Leichenfeier für Petkow und seine Beisetzung statt, Ruhestörungen kamen nicht vor. Fürst Ferdinand, der noch im Auslande weilt, sandte einen Kranz.

**Rußland.**

Im Sitzungssaale der russischen Reichsduma in Petersburg ist die Decke eingestürzt, ein mißliches Omen für die weitere Tätigkeit der Duma. Allerdings hat sich die ursprüngliche Meldung, die Decke sei infolge einer Explosion eingestürzt, nicht bestätigt, vielmehr ist die Baufälligkeit der Decke die Ursache des Einsturzes. Einstweilen tagt die Reichsduma im „runden Saale" des Taurischen Palais weiter. Wenn sich der Einsturz während einer Sitzung ereignet hätte, so wären mindestens 200 Abgeordnete unter den Trümmern begraben worden. Der Vorgang macht in ganz Petersburg einen peinlichen Eindruck. — Ministerpräsident Stolypin empfing eine Abordnung der sozialdemokratischen Fraktion der Reichsduma, welche gegen die polizeiliche Haussuchung bei dem sozialistischen Dumamitgliede Maharadze protestierte. Stolypin suchte diese Maßnahme zu rechtfertigen.

**Türkei.**

In Mazedonien geht das Bandenunwesen weiter. Nach Angaben der türkischen Regierung wurde am 7. März in Domates, Bezirk Kastoria, eine unter dem Befehle des berüchtigten Bandenführers Mitre stehende, zehn Mann starke bulgarische Bande umstellt. Mitre und drei Komitatschis wurden getötet, der Rest ergriff die Flucht. Von den Truppen der Regierung wurden 30 Mann verwundet. Im Zusammenhang mit den Kämpfen gegen eine serbische Bande im Bezirke von Kumanova sind etwa 100 Serben wegen Einverständnisses mit der Bande verhaftet worden.

**Amerika.**

Die Stadt Pittsburg ist von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht worden. Der durch die Ueberschwemmung verursachte Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt. 14 Personen sind ums Leben gekommen. In den Fabriken steht nahezu der ganze Betrieb still. Alle öffentlichen Arbeiten müssen unterbleiben. Gegen 30000 Menschen sind obdachlos; mehrere hunderte von Häusern sind unterwaschen und drohen einzustürzen.

**Asien.**

In dem fanatisch gesinnten Teile des Afghanenvolkes soll große Unzufriedenheit über den stattgefundenen Besuch des Emirs Habib Ullah in Indien herrschen. Man nimmt daran Anstoß, daß der Emir mit englischen Offizieren zusammen gespeist, europäische Kleidung angelegt und englische Waren gekauft hat. Ganz besonders aber wird es ihm vorgeworfen, daß er sich in den Freimaurerbund habe aufnehmen lassen. Es bleibt abzuwarten, ob diese Entrüstungsbewegung weitere Kreise ziehen wird.

## Lokales.

?? Namslau, 18. März. (Schützengilde.) Zu der am 11. d. M. im Koschwitz'schen Hotel abgehaltenen Generalversammlung waren die Mitglieder vorschriftsmäßig eingeladen worden. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Schützenmeister Herrn R. Koschwitz mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches mit Begeisterung eingestimmt wurde, wurde die Tagesordnung erledigt, wie folgt: Es erfolgte zunächst der Bericht über die Schützenkasse, Einnahme und Ausgabe weisen je 777,53 M. auf. Die Legatkasse balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 1267,75 M. Die Schießkasse schließt mit einem Bestande von 42,88 M. und die Sterbekasse mit einem solchen von 1539,30 ab. Die Rechnungen sämtlicher Kassen waren vom Herrn Bittmann revidiert und richtig befunden worden, woraufhin den Kassierern Entlastung erteilt wurde. — Hierauf erstattete Herr Wegener den Schießbericht, welchem zu entnehmen ist, daß an 22 Schießtagen von 53 Schützen 375 Schützenlagen mit 8958 Zirkel geschossen wurden. Die drei besten Zirkelschützen waren die Herren Winkler, R. Koschwitz und Becker. Der Bericht wurde mit großem Interesse entgegengenommen. — Nach dem nunmehr vom Herrn Schützenmeister Koschwitz erstatteten Jahresberichte zählte die Gilde am Schluß des Vereinsjahres 7 Ehrenmitglieder, 60 uniformierte und 21 zum „schwarzen Korps" gehörige Mitglieder. Durch den Tod verlor die Gilde 4 Mitglieder. Im Laufe des Jahres wurden 8 Vorstandssitzungen und 2 Generalversammlungen abgehalten. Die Vereinsfeste wurden in althergebrachter Weise und unter allgemeiner Anteilnahme der Bürgerschaft abgehalten und ihren patriotischen Sinn dokumentierte die Gilde u. a. durch die festliche Begehung des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. — Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß nunmehr an die Ausarbeitung der neuen Statuten herangegangen werden solle. Es kam zum Ausdruck, daß es wünschenswert wäre, sämtliche Kassen in eine zu vereinigen. Ebenso möchten die Rechte und Pflichten des „schwarzen Korps" in die neuen Satzungen aufgenommen werden. Sodann wurde u. a. noch die Büchsenfrage ventiliert. Nachdem hierauf der Vorsitzende den Herren Kassierern für gehabte Mühewaltung den besten Dank ausgesprochen, und die Anwesenden das Andenken der verstorbenen Kameraden durch Erheben von den Plätzen geehrt hatten, wurde die Generalversammlung geschlossen.

△ (Bürgerjubiläum.) Gestern waren 50 Jahre verflossen, daß Herr Rentier Knobloch Bürger hiesiger Stadt wurde. Aus diesem Anlaß wurde der Jubilar in seiner Wohnung von einer Deputation der städtischen Körperschaften beglückwünscht und ihm ein geschmackvoll ausgestattetes Diplom überreicht.

= (Die zweite Schwurgerichtsperiode) am Königlichen Landgericht zu Oels nimmt am 8. April ihren Anfang. Zu Geschworenen sind, wie wir der Lokomotive entnehmen, aus Stadt und Kreis Namslau durch das Los gewählt worden: die Herren Kgl. Forstmeister Bock, Gutsbesitzer Fuhrmann—Dtsch.-Marchwitz und Bauergutsbesitzer Seidel—Wilkau. Die Gesamtzahl der Geschworenen beträgt 30.

= (Konfirmation.) In der evangelischen Kirche fand am gestrigen Sonntage durch Herrn Pastor Roy die feierliche Konfirmation der Knaben der deutschen Gemeinde statt.

## Provinzielles.

Breslau. Der Schlesische Landesausschuß des Deutschen Ostmarkenvereins hat in seiner Sitzung zu Breslau am 10. d. M. einstimmig die nachstehende Resolution gefaßt: „Der Schlesische Landesausschuß des Deutschen Ostmarkenvereins erkennt mit Dank an, daß es dem entschlossenen Vorgehen der staatlichen und kirchlichen Behörden in Schlesien gelungen ist, den von polnischer Seite beabsichtigten Schulstreik und die unheilvollen Folgen, welche damit für die heranwachsende Jugend verbunden gewesen wären, abzuwenden. Die Vereinsvertretung erwartet im Hinblick auf die Enthüllungen der Schlesischen Zeitung über die revolutionären Umtriebe der polnischen Propaganda, daß die staatlichen Behörden die für eine entschiedene Bekämpfung solcher landesverräterischer Bestrebungen erforderlichen gesetzlichen Vollmachten auch auf dem Gebiete der Presse, des Vereins- und Versammlungsrechts beantragen. Der Schlesische Landesausschuß bringt endlich den von Felix Dahn im März 1903 an „die Schlesier" gerichteten Aufruf in Erinnerung und hofft, daß angesichts der immer größer werdenden polnischen Gefahr für Schlesien die noch interesselos bei Seite stehenden deutschen Männer sich den Bemühungen für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in den bedrohten Teilen ihrer Heimatprovinz anschließen werden."

Falkenberg (Oerschles.), 14. März. Ein Spuk seltener Art ist jüngst im Schloß Scharfenberg entdeckt worden. In diesem Schlosse, das nur vom Dienstpersonal bewohnt ist, da die Herrschaften verreist sind, war seit einigen Nächten ein unheimliches Geräusch gehört worden. Man war verschiedener Ansicht über dessen Ursache, und da es manchmal ganz toll wurde, so flüchteten einige Bewohner voller Angst aus ihren Betten. Als man näher nachforschte, gewahrte man plötzlich, daß dieses Geräusch aus einem unbewohnten Zimmer, und zwar aus dem dort stehenden eisernen Ofen kam. Als man das Ofenrohr entfernt hatte, kam als Urheberin des Spuks eine große Eule zum Vorschein.

## Vermischtes.

— [Versendung von Paketen während der Osterzeit.] Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 24. bis einschließlich 31. März im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Pakete besondere Begleitpapiere auszufertigen.

— [Die Gruben-Explosion im Saar-Revier.] Aus St. Johann wird telegraphiert: Das Unglück auf der Grube Klein-Rosseln ereignete sich gestern abend einige Minuten nach 10 Uhr. Es ist noch nicht festgestellt, ob eine Explosion schlagender Wetter oder eine Kohlenstaub-Explosion vorliegt. Am Ausgang des Schachtes merkte man nicht das geringste von dem Vorgang in der Tiefe. Erst als zum ersten Male die Förderschale mit einer Anzahl

Geretteter herauskam, wurde bekannt, was sich drunten ereignet hatte. Im ganzen waren 240—245 Mann eingefahren und zwar im sogenannten Vuillemin-Schacht, der 417 Meter tief ist. Sofort eilte der Direktor Simon mit einer Anzahl seiner Beamten herbei und fuhr in den Schacht ein; auch die Rettungsmannschaften traten alsbald mit Draeger-Apparaten in Tätigkeit. Auf der Grubensohle stieß man zunächst auf den Körper des Wettersteigers Hayou, der alsbald herausgeschafft wurde. Hayou gab schon nach wenigen Minuten, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, den Geist auf; die giftigen Nachschwaden hatten ihn getötet. Die ganze Nacht wurde an der Bergung der Leichen fieberhaft gearbeitet. Bis heute mittag 12 Uhr waren 67 Tote, 12 Schwerverletzte und 1 Leichtverletzter geborgen. Vermißt wurden um diese Zeit 40 Leute, die zweifellos ebenfalls tot sind und unter dem Gestein und Geröll begraben liegen. Von den Schwerverletzten sind im Laufe des Morgens bereits zwei gestorben, von den übrigen Schwerverletzten dürfte nach Auskunft des Arztes nur einer mit dem Leben davonkommen. Von den preußischen Staatsgruben waren ebenfalls Rettungsmannschaften unter Führung mehrerer Bergbeamten herbeigeeilt. Diese fuhren sofort ein, doch gab es nichts mehr zu retten. Unter den Toten befinden sich zwei Beamte, und zwar der Steiger Waldschmidt aus Klein-Rosseln und der Steiger Conrad aus Saßweiler. Der erstere hinterläßt Frau und ein Kind, der letztere Frau und 5 Kinder. Die Leiche Conrads konnte noch nicht geborgen werden. Von den toten Bergleuten waren über die Hälfte verheiratet. In Mitleidenschaft gezogen sind vornehmlich die umliegenden lothringischen Bergmannsdörfer, aber auch aus den benachbarten preußischen Gebieten stammte eine ganze Anzahl der Umgekommenen. Auf das lothringische Dorf Groß-Rosseln entfallen allein neun, davon waren 8 verheiratet. Aus Landweiler ist ein Vater mit seinem Sohne umgekommen. Die Leichen liegen in den Korridoren des Knappschaftslazaretts. Einige Tote, die von den Nachschwaden erstickt sind, sind völlig kenntlich und machen den Eindruck Schlafender. Viele dagegen, die von der Stichflamme getroffen worden waren, sind sehr entstellt. Bis 12 Uhr waren sämtliche 67 geborgene Leichen, bis auf eine, die im Gesicht ganz entstellt ist, agnosziert.

Metz, 16. März. Bischof Benzler sandte an die Hinterbliebenen der von dem Unglück auf der Grube Klein-Rosseln betroffenen Bergleute eine Beileidsbepesche und 1000 Mark. Der Bischof wird den Leichenfeierlichkeiten beiwohnen.

St. Johann, 16. März. Die Herren de Wedel, Besitzer der Grube Klein-Rosseln, haben der Direktion der Grube 100000 Mark für die ersten Bedürfnisse der von dem Unglück betroffenen Familien zur Verfügung gestellt. Es sollen Maßnahmen getroffen werden, um die Verwandten der Verunglückten in weitestem Maße zu entschädigen.

---

— [Südwestafrika.] Von dem Sammellager, das in Otjozongombe, 8 km von Waterberg entfernt, aufgeschlagen ist, berichtet Missionar Olpp, daß er bereits 1500 Herero wieder habe zusammenbringen können. Dieser Erfolg ist hauptsächlich der Ausdauer und dem unnachahmlichen Geschick der bewährten Botenführer zu verdanken, die ihre Landsleute auch in den verborgensten Schlupfwinkeln zu finden wissen. Dieses Aufspüren der Leute macht den Boten keine Militärpatrouille nach. Fernab, stundenweit von der Wasserstelle sitzen die kleinen Werften, oft nur wenige Menschen, im Busch. Gehen einzelne zur Wasserstelle, um den nötigen Bedarf für die Werft zu holen, so wird das Wasserloch, wenn es sich im Sande des Flußbettes befindet, hernach wieder zugeschüttet. Darauf entfernen sich die Beteiligten, indem sie strahlenförmig nach den verschiedenen Seiten die Stelle verlassen und rückwärts gehend jede Fußspur sorgfältig wieder verwischen. In weitem Bogen treffen sie dann wieder an einer verabredeten Stelle zusammen und gehen dann gemeinsam zur Werft. Es gehört ein Scharfsinn und eine unermüdliche Ausdauer zur Auffindung solch verborgener Häuflein, die uns Europäern völlig abgeht und die wir auch niemals lernen werden.

— Eine grausige Familientragödie spielte sich in der Nacht zum Sonntag in Dresden ab. Dort hat der Königliche Oberförster a. D. Wilsdorf seine Frau, seine drei Söhne und zwei Töchter ermordet, die dritte Tochter schwer verwundet und dann sich selbst erschossen. Als Motiv werden unglückliche Familienverhältnisse durch Geldsorgen bezeichnet. Ueber die näheren Umstände der schrecklichen Tat werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Oberförster a. D. Wilsdorf fand es schon lange schwierig, seine Familie mit seiner Pension durchzubringen. Die Geldsorgen häuften sich, und so faßte er den Entschluß, sich, seine Frau und seine sechs Kinder zu ermorden. Seit Freitag haben die Hausbewohner von der Familie nichts gehört, aber niemand kümmerte sich darum. Erst Montag früh, als der Hausverwalter das Milchkännchen vom Sonntag noch unberührt vorfand, holte er die Polizei, die die Tür gewaltsam öffnen ließ. Den Eintretenden bot sich ein furchtbarer Anblick. Auf dem Fußboden, angekleidet, lag der blutüberströmte Körper der ältesten Tochter. Da die Unglückliche noch Lebenszeichen von sich gab, brachte man sie nach dem Krankenhause. Im anstoßenden Schlafzimmer lag, in ihrem Bette ausgestreckt, der Leichnam der Mutter mit einem Schuß durch die Schläfe. Die Möbel im Schlafzimmer zeugen von einem starken Kampf des Vaters mit der ältesten Tochter, der scheinbar damit endete, daß das junge Mädchen, durch mehrere Schüsse schwer verwundet, im Nebenzimmer zusammenbrach. Dann hat der verzweifelte Mann seine fünf anderen Kinder, zwei Töchter und drei Söhne, die in einem großen Zimmer zusammenschliefen, erschossen. Der Mörder selbst lag in seinem Arbeitszimmer auf dem Sofa ausgestreckt, mit einem Schuß durch den Kopf. Der Mann ist 51 Jahre alt, die älteste Tochter achtzehn und die jüngste elf Jahre. Wie festgestellt wurde, haben sich sämtliche Familienmitglieder im gegenseitigen Einverständnis von ihrem Vater erschießen lassen. Nur die 22jährige Tochter Dora, die die Wohnung betrat, als bereits ihre Geschwister und ihre Mutter erschossen waren, hat mit dem Vater einen schweren Kampf ausgeführt. Die jüngsten zwölfjährigen Söhne sind Zwillingsbrüder.

— Louis Castan, der Begründer des weltbekannten Castanschen Panoptikum in Berlin, ist in solche Not geraten, daß öffentlich zu seiner Unterstützung aufgefordert werden muß. Er hat ein großes Vermögen verloren und aus dem Zusammenbruch nur eine Villa in Potsdam gerettet, die aber derart verschuldet ist, daß die Gläubiger sich gezwungen sehen, den Verkauf des Grundstücks herbeizuführen. Castan, der im Alter von 76 Jahren steht und seine nicht viel jüngere Frau, sind also in Gefahr, aus ihrer letzten Zufluchtsstätte vertrieben zu werden. Der „Lok.-Anz." fordert die Berliner Künstlerschaft auf, sich der greisen Eheleute anzunehmen.

— [Ein Familiendrama.] Ein erschütterndes Drama hat sich in Wien im Hause Große Sperlgasse Nr. 32 in der Leopoldstadt abgespielt. Am Tage, an dem der Gatte begraben werden sollte, ließ sich eine Frau von ihrem Sohne erschießen und der Sohn erschoß sich dann selbst. Im Hause Große Sperlgasse Nr. 32 wohnte der Fruchtagent Max Schönberger mit seiner 45jährigen Gattin Rachel und dem einzigen Sohne, dem 23jährigen Techniker Siegmund Schönberger. Das Familienleben war das denkbar beste. Die Eltern und der Sohn hingen mit abgöttischer Liebe aneinander. Siegmund war ein sehr fleißiger Student. Alle Prüfungen bestand er mit gutem Erfolge. Er besuchte eben den letzten Jahrgang der Technik. Am Sonntag ist jäh und unvermittelt das Haupt der Familie gestorben. Sein Tod übte auf die Witwe und den Sohn die furchtbarste Wirkung. Als Montag abends die Leiche abgeholt wurde, um auf den Zentralfriedhof gebracht zu werden, kannte der Schmerz der Zurückgebliebenen keine Grenzen. In Tränen aufgelöst zogen sich Mutter und Sohn in ihr Zimmer zurück. Das Dienstmädchen ging schlafen und Nachbarn hörten noch lange Zeit Schritte im Zimmer; erregt gingen Mutter und Sohn auf und ab. Als gestern früh ein Verwandter kam, um an dem Leichenbegängnis teilzunehmen, wurde die Tat entdeckt. Da die Frau und ihr Sohn kein Lebenszeichen von sich gaben und trotz wiederholten Anrufes im Zimmer alles still blieb, drang man ein und fand die Frau tot im Bette. Die Kissen waren mit Blut getränkt und vor dem Bette lag, auf den Boden hingestreckt, der Sohn gleichfalls in einer Blutlache und tot. Ein Testament, das vorgefunden wurde, besagt, daß der Sohn die Mutter mit ihrem Einverständnisse erschossen und dann sich selbst getötet hat. Die Frau ist von vier Kugeln durchbohrt; auch der Sohn hatte vier Schußwunden. Es ist festgestellt, daß die Tat um 4 Uhr früh verübt wurde. Um diese Zeit haben das Dienstmädchen und Nachbarn zuerst drei oder vier und nach einer Pause wieder vier Schüsse gehört, ohne jedoch nach der Ursache zu forschen.

Dresden, 15. März. In letzter Nacht ist die einzige bisher noch lebende Tochter des Oberförsters Wilsdorf Hilda ihren Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die übrigen Mitglieder der durch Mord- und Selbstmord geendeten Familie des Oberförsters wurden heute vormittag auf dem Tolkewitzer Friedhofe beerdigt. Die sieben Leichen fanden in einem Grabe Aufnahme.

— Durch die Geistesgegenwart eines Bahnwärters wurde in Rostock ein großes Eisenbahnunglück verhütet. Als Sonntag abend ein vollbesetzter Straßenbahnwagen mit zwei Anhängewagen über einen Bahnübergang der Warnemünder—Rostocker Bahn fuhr, fiel der Schlagbaum herunter und beschädigte den Motorwagen. Im selben Augenblick kam ein Eisenbahnzug aus Rostock herangebraust. So schnell er konnte, der eigenen Lebensgefahr nicht achtend, lief der Bahnwärter, seine Laterne hin- und herschwenkend, dem Zuge entgegen, und es gelang ihm, die Lokomotive unmittelbar vor dem Straßenbahnwagen zum Stillstand zu bringen. Der ganze Vorgang spielte sich so schnell ab, daß den Insassen der Straßenbahn gar nicht möglich war, die Wagen zu verlassen.

— Der Gegner des im Duell gefallenen Hauptmanns von Bercken war nach der „Nat.-Ztg." Hauptmann Pachaly, bisher vom Ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 3, jetzt vom Infanterie-Regiment Nr. 78. Veranlassung zum Duell war die Frau des Verstorbenen. Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß der andere Duellant ein Berliner Apotheker gewesen sei, beruht also auf einem Irrtum.

Berlin, 12. März. (Im Duell gefallen). Hauptmann von Bercken, vom Infanterie-Regiment Nr. 93 in Zerbst, der gestern bei einem Duell auf dem Schießplatze Tegel durch einen Schuß in die Leber schwer verletzt wurde, ist heute früh in dem Virchow-Krankenhause gestorben.

— [Eine gescheiterte Expedition.] Dem englischen Dampfer „Turakina" ist es gelungen, elf Leute von der Besatzung der „Cathrine", des norwegischen Südpolarschiffes, von einer einsamen Insel, auf die sie verschlagen waren, zu retten; die Geretteten sind jetzt, wie aus Melbourne gemeldet wird, in Hobart aus Tasmanien eingetroffen. Die „Cathrine" war an einer der Crozetsinseln, gegen 1000 englische Meilen nördlich der Kerguelen, gescheitert. Die überlebenden Entdecker wurden übrigens in guter Verfassung aufgefunden; ihr Gesundheitszustand war ausgezeichnet; von Pinguinen, Seehunden und Albatroseiern hatten sie sich ernährt, und von den Beständen des Nahrungsmittel-depots, das vor 27 Jahren auf jenem Eiland einmal errichtet worden ist. Bei der Ankunft in Hobart nahm sich der norwegische Konsul sofort der Schiffbrüchigen an und versah sie mit Kleidern. Unter den Geretteten befindet sich der Leiter der Expedition, der Naturforscher Bull. Er erzählt, das Eiland, auf das sie verschlagen worden waren, wäre in naturwissenschaftlicher Hinsicht außerordentlich interessant. Er fing gegen 60 Albatrosse, an deren Beinen er versiegelte Nachrichten befestigte, in denen er um Hilfe bat. Dann ließ er die Vögel wieder fliegen, in der Hoffnung, daß ein Zufall diese Botschaften zu Menschen gelangen lassen würde.

— Eine italienische Stadt durch eine Feuersbrunst zerstört. In Rom trafen Meldungen über einen furchtbaren Brand ein, der in der Nacht zum Mittwoch das Städtchen Borjano bei Gallarate in der Provinz Mailand eingesächert hat. Das Feuer entstand abends in einem Heuschober und sprang dann auf die Bauern- und Arbeiterhäuser über. Bis Mitternacht waren schon 80 Häuser ein Raub der Flammen geworden. Inzwischen hatte sich ein heftiger Sturm erhoben, der die Flammen von Haus zu Haus trieb, bald waren 10 weitere Häuser vernichtet, und die vier Baumwollfabriken standen in Flammen. Um 5 Uhr früh brannten alle Häuser mit Ausnahme der Kirche. 2000 Personen sind obdachlos.

---

— **Auf das mit Riesenschritten herannahende Osterfest** deuten jetzt schon unsere Handarbeitsblätter hin, unter denen an erster Stelle „Die Arbeitsstube", dieses altbekannte Blatt für moderne und geschmackvolle Handarbeiten, zu erwähnen ist, indem sie allerhand Original-Entwürfe für hübsche Osterfachen bringen, wie Eierkörbchen und dergl., welche mit Osterhasen und Hühnchen verziert sind. Es ist kaum glaublich, mit wie einfachen Mitteln derartig allerliebste Gelegenheitsgeschenke ausgeführt werden können. Man braucht nichts als ein kleines rundes Körbchen oder Nobrgeflecht und einige Stück weißen oder farbigen Flanells nebst ein paar Borten, um ganz reizende Ueberraschungen hervorzuzaubern. Das vorliegende Märzheft der „Arbeitsstube" ist wieder besonders reichhaltig an Vorlagen für leicht nachzuarbeitende Handarbeiten, ein Hocker mit Lederschnitt mit einem Schneeglöckchen-Motiv wird sicher viele Liebhaber finden und oft nachgearbeitet werden, ebenso die höchst originellen Scheibengardinen für ein Erkerfenster, welche eine Imitation von Tenerifia-Arbeit in Verbindung mit Häkelarbeit und eingelegten Spitzenbändern repräsentieren. Die buntfarbige, jedem Heft gratis beigelegte Tafel bietet diesmal Vorbildern oder Verzierung von Schleiern, Taschentüchern und Handschuh-Sachets. Auf der Rückseite der Tafel wird gleichzeitig ein genauer Arbeitsgang dieser Technik vorgeführt. Der doppelte Musterbogen mit naturgroßen, sofort nachzuarbeitenden Vorlagen ist auch viel begehrt. Für gute Unterhaltung sorgt ein Novellentell, sodaß die Damen in dem Blatte also alles das finden, was sie suchen. Wer noch nicht Abonnent auf dieses vortreffliche Blatt ist, wolle es baldigst abonnieren. Der Verlag von W. Bobach & Co. Leipzig-R. ist gegen Portovergütung von 20 Pf. in Briefmarken zur Versendung von Probenummern gern bereit. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes entgegen.

— **Die Einkommensteuerveranlagung für 1907,** welche zum ersten Male nach dem neuen Gesetz vom 19. Juni 1906 zu bewirken ist, wird in nächster Zeit beendet sein. Das Ergebnis der Veranlagung ist den Steuerpflichtigen mittels Zuschrift bekannt zu machen und es steht ihnen alsdann frei, binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen gegen die Veranlagung Einspruch oder Berufung einzulegen. Da nun durch das neue Gesetz nicht nur die Berechnungsart des Einkommens vorteilhaft geändert, sondern auch Bestimmungen von hervorragender Bildung gegeben sind über die zulässigen Abzüge von Einkommen, sowie über die Ermäßigungen der Steuerlage für diejenigen Pflichtigen, welche zahlreiche Kinder besitzen oder gepvungen sind, anderen Angehörigen den Unterhalt zu gewähren, so wird es nötig sein, daß die Beteiligten, um mit Erfolg reklamieren zu können, sich mit den maßgebenden gesetzlichen Vorschriften vertraut machen. Als bester Ratgeber wird sich zu diesem Zweck die Broschüre des Königlichen Steuersekretärs Otto Hendeck zu Königsberg „Was muß der Steuerpflichtige wissen, um sich richtig einschätzen zu können?" erweisen. Das Buch enthält alle wichtigen Bestimmungen namentlich auch die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts und Beispiele, wie das Einkommen der verschiedenen Steuerpflichtigen, insbesondere auch bei vorhandener Buchführung, zu berechnen ist. Ein vorzügliches Sachregister ermöglicht es jedem Leser, sich über zweifelhafte Fragen beantwortet und schnell zu informieren. Die neunte Auflage ist soeben im Verlage von Ferd. Beyers Buchhandlung zu Königsberg i. Pr. erschienen und kostet nur 1,50 M. — Wir können die Anschaffung allen Steuerpflichtigen der Monarchie, sowie den bei der Bearbeitung von Berufungen beteiligten Behörden, Kommissionsmitgliedern, Bücherrevisoren 2c. nur empfehlen.

— Wie wenig zutreffend die Ansicht ist, „die Ehe auf jeden Fall als Versorgung der Töchter zu betrachten", zeigt ein sehr lesenswerter Artikel der soeben erschienenen Nummer 11 des beliebten Frauenblattes „Häuslicher Ratgeber". Auch sonst bietet dieses praktische Blatt wieder viel Nützliches, das durchaus geeignet ist, die Hausfrau in ihrem weitverzweigten Pflichtenkreise, namentlich in Erziehungsfragen, mit Rat und Tat zu unterstützen; ferner Anleitung zur Selbstherstellung von Damen- und Kindergarderobe, Wäschegegenständen aller Art 2c., zahlreiche Rezepte zur Bereitung zeitgemäßer Speisen und Getränke, Blumen- und Haustierpflege, Mittel zur Erhaltung der Schönheit und Gesundheit u. a. m. Gute Unterhaltung für die Mußestunden. In oben genannter Nummer fesseln insbesondere die immer spannender werdenden Romane: „Der letzte Westram" von M. v. Lossow, „Detektiv Rauscher" von Julius Celsi, sowie die niedliche Humoreske von Georg Hacht, betitelt „Der Migränestift". Abonnements vierteljährlich M. 1,40. Probenummern werden auf Wunsch gratis und franko an jedermann verschickt. Verlag: Robert Schneeweiß, Berlin W. Eisenacherstr. 5.

— **„Rübezahl",** Blätter für Volkshumor, Mundart und Heimatskunde. Verlag von L. Heege in Schweidnitz (preuß. Schlesien) und F. Grundmann in Schumburg-Tannenwald (Böhmen).

Das soeben erschienene 2. Heft bringt an erster Stelle eine lebensvahre und ergreifende Erzählung von Gustav Leutelt. Daran schließen sich eine Reihe poesievoller Beiträge von Carl Klings, über den der Dresdener Schriftsteller O. Th. Stein schreibt, daß er (Klings) ein echt schlesisches hodenständiges Talent von wirklicher dichterischer Qualität ist, wie wenige andere deutsche Mundarten aufzuweisen haben. In der Tat erfreut sich Klings in Deutsch-Böhmen einer Verehrung und Liebe, wie er Dichtern der Mundart hier noch nicht beschieden war. — Karl R. Fischer bringt eine eingehende Würdigung des Dichters des Isergebirges, Gustav Leutelt, dessen neues, im Verlage von S. Fischer—Berlin erschienenes Buch „Die Königshäuser" von ihr der Kritik mit starkem und aufrichtigem Lob aufgenommen wurde. — Eine Schleifergeschichte „Seine letzte Silvesternacht" gestattet einen tiefen Einblick in das Leben der Isergebirger Glasschleifer. — Franz J. Jirasek bringt einen Aufsatz über die deutschböhmische Stadt Hohenelbe. (Mit Abbildungen). — Zwei „Schlesische Gedichte" von Robert Sabel „Fein rauh" und „Der Gänsedieb" sind dessem neuem, köstlichen Buche „Wull geschweßam", das bei L. Heege (Oskar Gintzel), Schweidnitz, erschienen ist, entnommen. — Ein längerer sehr interessanter Aufsatz von Prof. Jul. Nestler beschäftigt sich mit dem Geister- und Gespensterglauben der Schlesier. — Köstliche Humoresken steuerten A. Bengler und G. R. bei. — Rührend und doch voll Humor ist eine schlesische Geschichte von J. S.-W.

Eine Zeitschrift wie „Rübezahl" verdiente es wirklich, in jeder Familie Eingang zu finden, in der Heimatliebe, Liebe zum Volke und seiner Sprache noch nicht zu leeren Begriffen geworden sind.

Probehefte versendet unentgeltlich der Verlag in Schumburg-Tannenwald, Böhmen.

---

— In dem heiteren, farbenfrohen Frühlingsumschlage liegt uns das erste Märzheft der „Mode von Heute" (Frankfurt a. M.) vor, schon in seiner äußeren Form den gewinnendsten Eindruck machend. Aber auch der Inhalt entspricht den weitestgehenden Forderungen, die man an eine erste Modezeitschrift stellen kann. Die neuesten deutschen Modeströmungen sind eingehend in Wort und Bild berücksichtigt worden, nicht minder die jüngsten Schöpfungen auf dem Gebiete der Pariser und Wiener Mode, Handarbeiten, Wäsche, Sportmode 2c. kamen gleichfalls nicht zu kurz, wie ferner die ständigen Rubriken Küche und Haushalt, Schönheits- und Gesundheitspflege, Kinderpflege, Hygienischer Ratgeber, Hausgarten, Ereignisse und Erlebnisse aus der Frauenwelt über eine Fülle interessanten und wissenswerten Materials enthalten. Im literarischen Teil erzählt Carmen Sylva — Königin Elisabeth von Rumänien — auf das anziehendste aus ihrer Jugend am Rhein vor uns ernste und heitere Bilder ihrer Kindheit entrollend. Georges de Dubor, der hervorragende französische Schriftsteller, dessen letzter spannender Roman aus dem Altertum soeben ins deutsche übersetzt ward, plaudert in liebenswürdiger Form über „das weibliche Personal der Pariser Oper", viele Anregungen geben Agnes Harder in ihrem Essay: „Ein Strauß Romanzenkrokus" und L. Malten in ihrer „Erziehung zur Schönheit", Kunst und Musik, Gesellschaftsleben, Literatur, der Interessenkreis des Kindes müssen dann noch erwähnt werden neben dem spannenden Roman von Georg Wasner und den weiteren Veröffentlichungen des Preisausschreibens: „Welches ist die schätzenswerteste Eigenschaft des Mannes."

---

— **Zum Zeichen des Steuerzeitels** steht heut wiederum alle Welt, ein bedeutliches Planetenbild, das häufig Verschnupfung und Migräne erzeugt. Die Klagen betreffs Ueberschätzung zur Gewerbe- und Einkommensteuer sind in den letzten Jahren epidemisch geworden. Die Beschwerden richten sich teils gegen die Nichtberücksichtigung der Deklaration, teils gegen die Abweisung der Deklaration. Wie die Erfahrung lehrt, sind die Klagen meist auf eine ungenügende Kenntnis der Steuergesetze und den dazu gehörigen Ausführungsbestimmungen zurückzuführen. Um diese Kenntnis sich zu erwerben, verweisen wir auf ein kleines Werkchen von Dr. Ulm. Der kundige preuß. Steuer-Reklamant gegen alle direkten Staats- und Gemeindesteuern, 14 Aufl. im Verlage von Gustav Weigel, Leipzig, das Alles enthält, was dem Steuerzahler in dieser Sache zu wissen nötig ist, und es ihm auch zu einer erfolgreichen Reklamation die Hand bietet. Preis 1,60 M. geb. 2 M.

---

**Jüdische Gemeinde Namslau.**

Freitag: Abendgottesdienst 6 Uhr.
Sonnabend: Frühgottesdienst 8 Uhr.
„ Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr.

## Bekanntmachung.

Mit Beginn des neuen Schuljahres (1. April) werden alle Kinder schulpflichtig, welche zu dieser Zeit bereits sechs Jahre alt sind, oder bis zum 30. September das sechste Lebensjahr vollenden.

Diese schulpflichtig gewordenen Kinder sind

**Dienstag, den 9. April d. Js.,**

beiden Volksschulen bei Vermeidung von Strafe zuzuführen und zwar:

Vormittags von 9 Uhr ab die Knaben,
" " 10 " " " Mädchen

Bei denjenigen Kindern, die nicht in den hiesigen Kirchen getauft sind, muß bei der Einschulung der Taufschein (nicht die Geburtsurkunde), bei den in Namslau nicht geborenen auch noch der Impfschein überreicht werden.

Sollte jedoch der körperliche oder geistige Zustand eines Kindes zu ernsten Bedenken gegen seine Beschäftigung in der Schule Anlaß geben, dann ist unter Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses die Befreiung von der ordnungsmäßigen Einschulung bei dem Ortsschulinspektor nachzusuchen. Auch in dem Falle, daß schulpflichtige und schulfähige Kinder zunächst häuslichen Unterricht erhalten sollen, ist dies dem Ortsschulinspektor und zugleich anzuzeigen, wer denselben erteilen wird.

Im weiteren ist zu beachten, daß eheliche Kinder nur dann in einer anderen als der väterlichen Konfession erzogen werden dürfen, wenn der Vater hierüber eine bezügliche Willenserklärung abgibt.

Diese Erklärungen sind für die hiesigen Volksschulen nach Anordnung der Königlichen Regierung vor dem Herrn Landrat hierselbst abzugeben.

Nach dem Tode des Vaters schulpflichtig werdende eheliche Kinder sind stets in dem väterlichen, außereheliche Kinder aber stets in dem mütterlichen Religionsbekenntnis zu erziehen.

Namslau, den 8. März 1907. **Der Magistrat.** Schulz.

## Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt Schlesien hat sich entschlossen, trunksüchtige Versicherte in einer Trinkerheilanstalt behandeln zu lassen, wenn deren moralische und körperliche Widerstandskraft noch so beschaffen ist, daß ihre Wiederherstellung und Heilung mit einiger Sicherheit zu erwarten steht, und wenn sie den ernsten Willen haben, von der Trunksucht geheilt zu werden. Anträge auf Uebernahme des Heilverfahrens sind unter Beifügung der letzten Quittungskarte und unter Angabe, ob der Antragsteller bereit ist, nach Entlassung aus der Heilanstalt einer abstinenten Vereinigung (Guttemplerloge, Blaukreuzverein usw.) als Mitglied beizutreten, bei dem Herrn Landrat hier einzureichen.

Namslau, den 14. März 1907. **Der Magistrat.** Schulz.

## Bekanntmachung.

Die diesjährige **Frühjahrskontrollversammlung** für die Stadt Namslau findet

**Freitag den 19. April 1907, nachmittags 3 Uhr,**

**an der Dragoner-Kaserne** hierselbst statt.

Zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. Sämtliche Offiziere, Sanitätsoffiziere, und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots.
2. Alle Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots, die Ersatzreservisten, welche im Jahre 1874 und später geboren sind.
3. Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und zur Disposition des Truppenteils beurlaubten Mannschaften.
4. Die hinter die letzte Jahresklasse der Reserve und Landwehr, sowie Ersatz-Reserve zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften.
5. Sämtliche dauernd anerkannten Halbinvaliden der Jahrgänge 1894 bis einschließlich 1906, sowie sämtliche auf Zeit anerkannten Invaliden und Militärrentenempfänger, soweit sie sich noch im reserve- und landwehrpflichtigen — 1. Aufgebot — Verhältnis befinden.

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gehören für den ganzen Tag der Kontrollversammlung dem aktiven Heere an und sind, gleich denjenigen des aktiven Dienststandes, den Militärgesetzen unterworfen.

Befreiungsgesuche von den Kontrollversammlungen sind nur **in ganz dringenden Fällen** und zwar spätestens 10 Tage vorher von den Offizieren beim unterzeichneten Bezirks-Kommando und von den Unteroffizieren und Mannschaften beim Militärbeamt in Namslau anzubringen. Gesuche der Unteroffiziere und Mannschaften, welche unbegründet und von der Ortsbehörde nicht befürwortet und nicht beglaubigt sind, finden keine Berücksichtigung.

**Das Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird mit Arrest bestraft.**

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß jeder Mann sich auf dem Kontrollplatz gestellen muß, zu welchem sein Wohnort gehört und daß Unteroffiziere und Mannschaften hierzu einen besonderen Befehl nicht erhalten.

Alle Unteroffiziere und Mannschaften haben die Militär- bezw. Ersatzreserve-Pässe nebst „vorn" eingeklebter Kriegsbeorderung mit zur Stelle zu bringen. Gesuche betreffend Befreiung von der Kontrollversammlung dürfen unter „Militaria" nur dann geschickt werden, wenn sie durch Erkrankung, gerichtliche Vorladung, oder ähnliche von dem Willen des Kontrollpflichtigen unabhängige Umstände veranlaßt werden.

Alle anderen Anträge auf Befreiung von den Kontrollversammlungen, z. B. solche, welche durch die Rücksicht auf Familienfestlichkeiten oder ähnliche Gründe veranlaßt werden, genießen die Portofreiheit nicht.

Namslau, den 14. März 1907. **Der Magistrat.** Schulz.

## Bekanntmachung.

Zufolge höherer Anordnung wird im Monat April d. Js., beginnend am 15., hierorts wiederum eine technische Revision der Maße und Gewichte vorgenommen werden.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntnis bringen, fordern wir die Gewerbetreibenden hierdurch auf, ihre Maße und Gewichte, soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, zuvor zur eichamtlichen Prüfung zu bringen.

Sollten bei der Revision Unrichtigkeiten vorgefunden werden, so wird unnachsichtlich Strafe eintreten.

Namslau, den 12. März 1907. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

## Fortbildungskurse

**für aus der Schule entlassene junge Mädchen.**

Ostern d. Js. werden hierselbst durch den Unterzeichneten **Fortbildungskurse für junge Mädchen** errichtet. Anmeldungen baldigst erbeten. Prospekte stehen auf Wunsch zur Verfügung. **W. Glatzer,** Rektor.


Zum Beginn des neuen Quartals empfehle ich meinen

**Journal-Lesezirkel**

einer gütigen Beachtung. Auch werden

**Abonnements auf sämtliche Zeitschriften**

entgegengenommen.

**O. Opitz.**


## Holzverkauf im Stadtforst Namslau.

**Dienstag, den 19. d. Mts.,** kommen zum Verkauf an Ort und Stelle im Jagen 3, 4, 5, 6, 7, 14 und 15

**60 Kiefern V. Kl.,**
**100 Fichtenstangen I.—III. Kl.,**
**300 rm Kiefern-Knüppel und 150 rm Durchforstungsstangen**
**sowie einige Lose Abraumreisig.**

Der Termin beginnt **nachmittag 2 Uhr** im Jagen 14.

**Die Forstdeputation.**


Meine **Osterausstellung**

empfehle ich einem geehrten Publikum einer gütigen Beachtung. Dieselbe bietet eine **überraschende Auswahl** in

**Ostereiern, Marzipanfiguren und Attrappen.**

***R. Koschwitz.***

**Palmin**

Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

Zu Ehren des von Namslau scheidenden **Herrn Buchhalter Albers** findet am **Sonnabend, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr,** ein

**Bier-Abend**

**im Saale des Hotels „zur goldenen Krone"** statt, zu welchem Freunde und Bekannte des Scheidenden hierdurch höflichst eingeladen werden.

**Stammtisch Krone.**

**Rud. Sack, Leipzig-Pl.**

verkaufte bis einschliesslich 1906

86 979 Drill- und Säemaschinen,
10 819 Hackmaschinen,
1 216 590 Pflüge aller Art.

— Alleinvertreter —
für den Kreis **Namslau**

**B. Hirschfeld,**
**Breslau XIII.**

**Milchuntersuchungen**
nach Gerber.

**Harnanalysen.**
**Thierarzneimittel,**
**Mineralwässer,**
zu Breslauer Preisen.

Div. Badesalze.
Medicin.-Seifen.
Verbandstoffe.
Medicin.-Weine.

**Alle in- u. ausländischen Spezialitäten**
(nicht vorrätige werden kostenfrei umgehend besorgt).

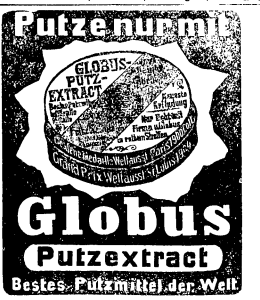
**Apotheke Namslau** Teleph. 47
Karl Sokoll.

**15 Pfennige per Zahn!**

**Einkauf alter Zahngebisse**

Freitag, d. 22. März, nur von 1/21—1/24 Uhr in **Pichonka's Gasthof,** Nebenzimmer.

Niemand versäume diese Gelegenheit.




**Bitterbös**

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen 2c. Daher gebrauchen Sie nur die echte

**Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**

von **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à Stück 50 Pf. bei **Oscar Tietze.**

**Für Erstkommunikanten!**

Das in meinem Verlage in **vierter,** vermehrter Auflage erschienene

**Katholische Gebet- und Gesangbuch**

von

**Dr. Smolka & B. Bönninghausen**

eignet sich vorzüglich für die **Erstkommunikanten,** weshalb Eltern und Erzieher sowie die Herren Geistlichen auf das genannte Buch hierdurch aufmerksam gemacht werden.

Der Preis eines einfach, aber dauerhaft gebundenen Exemplars beträgt 1 Mk., in eleganten Einbänden ist es bis 4 Mk. erhältlich.

Namslau. **O. Opitz.**


Nebst Beilage.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief am 17. d. Mts. sanft nach kurzem Leiden unsere liebe gute Schwester und Tante

**Dorotea Kroh**

im Alter von 81 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

**die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung:
Mittwoch nachm. 3½ Uhr, deutsche Vorstadt.

---

Für die liebevolle Teilnahme an der Beerdigung meines unvergesslichen Gatten und Vaters, sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Insbesondere dem Fürstbischöflichen Kommissarius Herrn Erzpriester Reimann für seine Trostesworte am Grabe.

**Hedwig Preussner**
nebst **Kinder.**

---

**Petroleum-Glühlicht**

ohne Strumpf u. Lampenänder.

**50% Oel-Ersparnis.**

10" **1.20** 14" **1.45** 16" **1.70** Mk.

Nachm. 20 Pfg. Prospekt gratis.

**Petroleum-Glühl.-Ind. Kronach.**

Jeder Klempner besorgt Bestellung.

---

**Eierfarben**

in Päckchen
à 5 Pfg. zu 10 Eiern ausreichend.

***Blusenfarben, Stofffarben, Aufbürstfarben, Handschuhfarben.***

Sämtliche Farben sind in **allen Nüancen** vorrätig.

**Oscar Tietze,**
**Germania-Drogerie.**

---

**Reisekarten v. Deutschland** à 50 Pfg.,
**Kochbücher** zu verschiedenen Preisen.
**Gesetzbücher,**
**Fremdwörterbücher,**
**Briefsteller,**
**Polterabend- u. Gratulationsbücher,**
**Illustrierte Romane**
**à Stck. 10 Pfg.**
sowie verschiedene andere Bücher empfiehlt

**O. Opitz'sche**
**Buchhandlung.**

---

**Hauswaldt's**
**Kaiser-Otto-Kaffee**
*schon beim ersten Packet!*
**Ein Kaffeezusatz sondergleichen!**

---

**Zur Konfirmation und Kommunion.**

**Gebetbücher Gesangbücher.**

Größte Auswahl in jeder Ausführung und allen Preislagen.

**Neuheiten**
in
**Konfirmations- und Kommunions-Karten**
auch in Buchform

empfiehlt **O. Opitz.**

---

Weitester Verbreitung in der Provinz und stets wachsender Beliebtheit erfreuen sich die

**Berliner Neuesten Nachrichten**

unparteiische Zeitung nationaler Tendenz

13mal wöchentlich, also auch Montags früh, erscheinend

haben sie sich durch Reichhaltigkeit des Inhalts, Zuverlässigkeit der Berichterstattung, ausgedehnten Handels- und feuilletonistischen Teil zum

**Lieblingsblatt der gebildeten Stände**

herausgebildet. „Die Revue der Presse" im Abendblatt unterrichtet den Leser in allen wichtigen politischen Ereignissen, auch über die Aeußerungen anderer Parteiorgane, so daß er hierdurch mit der Auffassung und den Stimmungen aller politischen Parteien vertraut wird.

**6 Gratisbeilagen** darunter „Deutscher Hausfreund", 16 seit. reichillustr. Wochenschrift; „Mode und Handarbeit", reichillustriertes Modejournal mit Schnittmusterbeilagen und anderes mehr.

**Abonnementspreis**

5,50 Mk. vierteljährlich
1,84 „ monatlich
bei der Post abonniert.

Probenummern versenden an jedermann umsonst und portofrei.

**Berliner Neueste Nachrichten**

Hauptexpedition: Berlin SW 11, Königgrätzerstr. 42.

---

**Maurer und Bauarbeiter**

stellt ein **A. Kittner,**
**Maurermeister in Namslau.**

---

bewährteste Nahrung für Hufeke's Kinder-mehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

---

**Ein Knabe,**

welcher Lust hat die **Konditorei** zu erlernen, kann sich melden bei

**R. Koschwitz.**

---

---

Habe Dienstag von Schützenstraße bis Wilhelmstraße 24 **ein rotes Portemonnaie** verloren. Inhalt 11,50 Mk. und 10 Briefmarken, 1 Taschenkalender und 2 Visitenkarten auf meinen Namen lautend.

**Gertrud Kremser,** Lehrerin,
Forstmeisterei Namslau.

---

**Die neuesten Moden,**

schönsten Handarbeiten, reizende Kinder-Sachen, Wäsche und Sport-Kleidung findet man in der Familien- u. Moden-Zeitschrift:

**„MODE VON HEUTE"**

Halbmonatsschrift für die Interessen der Frauenwelt.

Für nur Mk. 2.50 vierteljährlich durch alle Postanstalten u. Buchhandlungen zu beziehen. Probe-Nummern unberechnet u. postfrei durch den Verlag der „MODE VON HEUTE" Frankfurt a. M., Bleichstrasse 48.

---

**Tintentod**

entfernt **Tintenflecken** sofort und dauernd aus **Papier** und **ungefärbtem Zeug,** ohne diese zu beschädigen. Zu haben bei

***O. Opitz, Namslau.***

---

**Flechten**

nässende und trockene Schuppenflechte, Ekzema, Hautausschläge.

**offene Füsse**

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, Krampfadern, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig,

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

**Rino-Salbe**

frei von Gift und Säure. Diese Marke 1. Qualitätssalben gegen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün rot a. Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

---

**Junger Mann,**

der sich im Bürodienst ausbilden will, findet gegen monatliche Vergütigung Beschäftigung bei

**Fritz Tarteyna,**
Architekt und Maurermeister.

---

**1 kräftiger, nüchterner Arbeiter**

bei hohem Lohn gesucht. Stellung dauernd. Ebenda können sich

**1 bis 2 Lehrlinge**

melden. **A. Lorenz,** Brauereibesitzer.

---

**Ein anständiges Mädchen**

**zur Bedienung im Stadtpark**

kann sich melden bei

**R. Koschwitz.**

---

Ein ordentliches, sauberes

**Dienstmädchen,**

sucht zum 1. April oder 1. Mai

***Müller,*** Kapellmeister.

**Berühmt** durch **Schonung des** Leinens

**Berühmt** durch **blendende Weisse**, die es dem Leinen gibt

**Berühmt** durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen

**Berühmt** durch **Billigkeit** und **grosse Zeitersparnis** beim Waschen

ist

**Minlos'sches Waschpulver**

**Es ein Mann fängen Millionen frei.**

seit 12 Jahren in Deutschland **als bestes Waschmittel** geschätzt, eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Haushalt geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

● Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- u. Seifenhandl., wie auch in Apotheken.

**Engros vom den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.**



**Bei anhaltend günstiger Witterung werden**

# Maurer und Bauarbeiter

**zu dauernder Beschäftigung angenommen.**

**Fritz Tarteyna,**

**Architekt und Maurermeister.**

Für **Gasthof in Oels** ein

## anständiges Mädchen

zu häuslicher Arbeit sowie zum Bedienen der Gäste per **2. April** gesucht.

Näheres **E. Franke, Oels,** **Marienstraße 10.**

**Ein jüngeres Dienstmädchen** für leichtere Arbeiten gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Eine saubere Bedienungsfrau

wird vom 1. April ab gesucht. Von wem, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Ein besseres Mädchen

als Stütze der Hausfrau gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Bureauräume,

bisher von Rechtsanwalt Kaehne benutzt, sind sofort oder später zu vermieten.

**Rechtsanwalt Wistinetzki,** **Allenstein.**

**Wohnung, 2 Stuben,** renoviert für 90 Mk. pro Jahr zu Ostern oder später zu beziehen bei **Richard Hauschild.**

## Gut möbliertes Zimmer,

mit oder ohne Pension, ist vom 1. April ab zu vermieten **Ring 14**

## 2 gut möblierte Zimmer

**mit Pianino** sind vom 1. Mai ab zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine schöne Wohnung zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Ring 18.**

## Ein möbliertes Zimmer

für 2 Herren ist vom 1. April ab zu vermieten. **Klosterstr. 10.**


**Marktpreise der Stadt Namslau**
vom 9. März 1907.

| | Höchster. | | Mittlerer. | | Niedrigster | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | M. | ₰ | M. | ₰ | M. | ₰ |
| Weizen 100 Kilogr. | 17 | 90 | 17 | 40 | 16 | 90 |
| Roggen " | 16 | 20 | 15 | 70 | 15 | 20 |
| Gerste " | 16 | 60 | 15 | 60 | 14 | 60 |
| Hafer " | 16 | 60 | 16 | 10 | 15 | 60 |
| Erbsen " | 24 | — | — | — | 22 | — |
| Kartoffeln " | 3 | 20 | — | — | 3 | — |
| Heu " | 4 | 10 | — | — | 3 | 60 |
| Stroh " | 3 | 40 | — | — | 3 | — |
| Butter (1 Kilogr.) | 2 | 40 | — | — | 2 | 20 |

— [Wiederaufnahme des Verfahrens nach der Hinrichtung.] In Sachen des vor vier Jahren wegen schweren Lustmordes zum Tode verurteilten Martin Depp in Flensburg ist nunmehr auf Grund neuer Erhebungen beim Justizminister die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt. Der Hingerichtete hatte bis zum Schaffot seine Unschuld beteuert. Mit der Annahme des Verfahrens ist noch nicht gesagt, daß in diesem Falle tatsächlich ein Justizmord vorliegt. Als wirklicher Mörder kommt der jetzt zweimal zum Tode verurteilte Teßnow inbetracht.

Speyer, 16. März. Der flüchtige Kassierer Müller der hiesigen Gewerbebank hat 520 000 M. unterschlagen. Im Laufe des gestrigen Tages erschienen Hunderte von Leuten, um ihre Spar-Einlagen und Depositen abzuheben. Die Bank leistete die notwendigsten Zahlungen. Müller verspielte das Geld mit einem Frankfurter Bankier, der ebenfalls flüchtig ist, an der Börse.

— [Schrecklicher Tod.] Auf dem Bahnhof in Steele blieb ein Rangierer mit einem Fuß in einer Weiche hängen, gerade als eine Maschine heranbrauste, er konnte sich nicht befreien und fand sehenden Auges den Tod. Die Maschine durchschnitt ihn der Länge nach.

— [Zum Fall Hendschel.] Die Untersuchung der bei den Ausgrabungen auf dem Platze des Zirkus Bavaria gefundenen Uebereste der Leiche des Kaufmannes Hendschel ergab, daß derselbe durch einen Schuß in den Hinterkopf und Zertrümmerung der Schädeldecke mit einem schweren Werkzeuge getötet worden ist. Die Identität der Leiche ist zweifellos festgestellt, da zwei Brüder und eine Schwester Hendschels im pathologischen Institut einzelne, beim Skelett gefundene Effekten, Schlüsselring, Schuhe, Stoffreste als Eigentum ihres Bruders erkannt haben. Niederofer, der zugegen war, antwortete dem Untersuchungsrichter, er habe nichts zu gestehen.

— [Entschädigungsklage.] Die Witwe des seiner Zeit im Eisenbahnzuge auf der Strecke Altona — Blankenese ermordeten Zahnarztes Claussen hat, wie die „Altonaer Nachr." melden, gegen den Eisenbahnfiskus einen Prozeß auf Entschädigung von 3000 M. vorbehaltlich weiterer Ansprüche angestrengt. Die Klägerin macht den Eisenbahnfiskus haftbar, weil in dem Zuge nicht die neuen Durchgangswagen, sondern die alten Eisenbahnwagen in Benutzung waren; nach ihrer Ansicht hätte das Verbrechen in einem Durchgangswagen nicht mit solcher Leichtigkeit ausgeführt werden können.

Innsbruck, 14. März. In Nord-Tirol ist neuer Schnee gefallen. In einigen Teilen bilden die ungeheuren Schneemassen eine große Lawinen-Gefahr. Die Hochfinstermünzstraße ist durch neue Lawinenstürze unterbrochen.

— [Ein Tunnel zwischen Frankreich und England?] Bei den Verhandlungen, die gegenwärtig über den Kanaltunnel geführt werden, hat man auch bereits den dazu erforderlichen Aufwand an Arbeit und Zeit genau festgestellt. Nach den Angaben des Generals Sir Alfred Turner, eines führenden Mitgliedes der Kanalbau-Gesellschaft, werden 4000 Arbeiter 7 Jahre lang an dem großen Werke tätig sein sein müssen, 2000 auf englischer und 2000 auf französischer Seite. Davon werden fünf Jahre auf die Erbauung des kleinen Paralleltunnels verwandt werden, während der eigentliche Tunnel in zwei Jahren wird fertiggestellt werden können. — Vorläufig ist aber die öffentliche Meinung in England gegen den ganzen Tunnelplan.

— Eine Entführungsgeschichte hat vor einigen Tagen in Königsberg ihren Abschluß gefunden. Vor etwa vier Jahren begab sich ein junges Mädchen — damals 14 Jahre alt — zu einer Zigeunerin, um sich von ihr „Karten legen" zu lassen. Als die Zigeunerin hierbei erfuhr, daß das Mädchen Vollwaise sei, fragte sie es, ob es nicht zu den Zigeunern kommen wollte. Dies wurde zwar anfangs energisch abgelehnt, allein die Zigeunerin wußte dem Mädchen so viel von den Herrlichkeiten zu erzählen, die seiner warteten, daß es mitging. Bei Nacht und Nebel nahm man Abschied von Königsberg, und nun gings in die weite Welt hinaus. Zunächst begann man bei dem neuen Mitglied der Bande mit der notwendigen „Erziehung". Als erster Lehrsatz galt, daß das Betteln Hauptbedingung sei, später erfolgte eine liebevolle Anleitung zum Stehlen; doch gibt das junge Mädchen an, hierin keine Fortschritte gemacht zu haben; seiner Untauglichkeit wegen hatte es daher manche böse Stunde durchzukosten. Der Weg führte nun kürzlich die Bande wieder nach Königsberg, und hier erzählte das junge Mädchen einer Frau, bei der die Zigeuner abgestiegen waren, daß es hier seine Heimat habe, und daß es bisher von den Zigeunern seiner Freiheit beraubt gewesen sei. Die Frau meldete die Sache der Kriminalpolizei, die sich des armen Wesens angenommen hat und für die Bestrafung der Uebeltäter sorgen wird.

— Eine ergötzliche Wahlgeschichte wird den „Hamburger Nachrichten aus Mecklenburg berichtet. Dort erklärte ein biederer Forstarbeiter dem Förster: „Je Herr! Mit de Wahl, dat is'n Gottesurteil, dor fall de Minsch nix nicht bi dauhn". Wie das „Gottesurteil" bei der Reichstagswahl von ihm gehandhabt wurde, erklärte er wie folgt: Er stecke den konservativen, den liberalen und den sozialdemokratischen Wahlzettel zu Hause zusammengefaltet in die Rocktasche und schüttele sie herum. Dann ginge er zur Wahl, greife einen Zettel heraus, ohne ihn anzusehen, stecke ihn in den Umschlag und lege ihn in die Urne. Zu Hause werfe er die übrigen Wahlzettel ebenso unbesehen ins Feuer. „Blot Gott in'n Häwen weet, wän ich wähl haff!" (Bloß Gott im Himmel weiß, wen ich gewählt habe).

— [Der verschluckte Diamant.] Aus Nizza wird berichtet: Seit fünf Tagen wartet man vergebens, daß der von einem spanischen Diebe namens Vega verschluckte Diamant zum Vorschein kommt. Vega, ein bekannter Hoteldieb, hatte den Stein nachts aus dem Ohrringe, der im Nachtkästchen einer Zimmer-Nachbarin lag, ausgebrochen und, als er verhaftet wurde, am Leibe versteckt. Erst als er entkleidet wurde, schob er den kirschkerngroßen Solitär in den Rachen. Da Vega Purgiermittel nicht nimmt, soll er mit Gewalt durch Röntgenstrahlen untersucht und — operiert werden.

— [Der Revolverkampf in der Kirche.] Man berichtet aus New-York: Die Geistlichen der Immaculate Conception-Kirche in New-York haben sich in der Nacht zum letzten Sonntag als Revolverschützen erproben können. Gegen 1/2 2 Uhr nachts erwachte der Rev. Otterbein plötzlich aus dem Schlafe; es war ihm, als hörte er im Innern der Kirche Geräusche. Er weckte seine beiden Hilfsgeistlichen, und mit Revolvern und einer Alarmpfeife ausgerüstet, schlichen die drei Kirchenmänner in das Gotteshaus. Am Altare fanden sie drei Einbrecher, die bereits die goldenen Altargeräte in Besitz genommen hatten und vergeblich sich bemühten, die Tabernakeltür zu erbrechen. Die Gauner feuerten auf die Geistlichen, diese blieben die Antwort nicht schuldig und die Gewölbe des friedlichen Gotteshauses hallten wider von den Schüssen. Der laute Widerhall rief bald drei Wachmänner herbei, die nun auch ihrerseits mit Revolvern in das Gefecht eingriffen. Die Gauner ergriffen vor der Uebermacht schließlich die Flucht und entkamen durch ein Kirchenfenster. Dank der Dunkelheit war niemand verletzt worden; nur in den Glasfenstern und am Altar hatten die Kugeln ihre Spuren hinterlassen.

— [Drei Stockwerk-Straßen.] New-Yorks Straßen sind noch nicht finster genug, darum wird nun vorgeschlagen, nicht nur unter die Straßen zu gehen, wie dies schon vielfach geschehen ist, sondern auf den Straßen noch zwei Stockwerke hohe Aufbauten zu errichten, derart, daß sich der Verkehr unter der Erde, auf der Erde, im ersten und zweiten Stockwerk abspielen würde. Unterirdisch würden die elektrischen Bahnen geführt werden, die Kabel und Rohrleitungen offen dalliegen, sodaß kein Aufreißen der Straßen mehr nötig wäre. Auf dem Straßenniveau würden die sämtlichen Kreuzungen liegen, ferner die Personenfuhrwerke und raschen Lastfuhrwerke verkehren. Von den Kreuzungsstellen aus würde in schiefer Ebene der Aufgang zum ersten, etwa 5 1/2 Meter hohen, bezw. weiterhin zum zweiten Stockwerk erfolgen. Das erste Stockwerk wäre für die schweren, langsam fahrenden Lastwagen bestimmt, das oberste aber für alle raschfahrenden Fuhrwerke und Automobile.

Trier, 11. März. [Späte Entdeckung eines Verbrechens.] Im Mai 1903 wurde hier die alleinstehende Witwe Lurz ermordet und beraubt. Als der Tat dringend verdächtig ist jetzt in Hamburg der Neffe der Ermordeten, der Seemann Heinrich Singenberg, verhaftet worden. Die Polizei ist dem Täter durch Schmucksachen auf die Spur gekommen, die von dem Raube herrührten und bei der Geliebten Singenbergs untergebracht waren.

— Amerikanischer Humor. Standesbewußtsein. Eine ziemlich arme Familie kam unerwartet zu einem Vermögen. Man kaufte eine große Farm mit Hühnern, Kühen und Schweinen. Eines Tages führt die jüngste Tochter ihren Besuch durch den Hof. „Und legen die Hühner auch viele Eier?" fragte die Fremde interessiert. Die Kleine aber richtete sich stolz auf: „O", sagte sie, „sie können wohl; aber in unserer Portion haben sie das nicht mehr nötig."

— Dem „flüssigen Brot" droht die Sterbestunde. Den edlen Gerstensaft will der dänische Ingenieur J. G. Maardt in Hellerup bei Kopenhagen in fester Form darstellen. Herr Maardt — übrigens war vor Jahren eine derartige Erfindung auch für Deutschland angekündigt, ohne daß man weiter etwas davon hörte — verwendet zu seinem festen Bierstoff nur Hopfen und Malz. Die Verbraucher kaufen den Bierstoff und können ihn dann in warmen Wasser auflösen; jedem Paket Bierstoff wird die nötige Portion Hefe beigefügt. Die aufgelöste Bierstoffmasse wird nun in ein entsprechend großes Bierfaß getan und ist nach 14tägiger Lagerung zum Gebrauch fertig. Das so erzeugte Bier soll sich sechs Monate frisch erhalten. Mehrere chemische Laboratorien haben das Bier empfohlen. In Dänemark wird das neue Bier nach einigen Monaten unter dem Namen „Reformbier" in den Handel kommen, und eine Fabrik soll angelegt werden, die täglich 5000 Pfund Bierstoff herstellen soll. — Ob das „Reformbier" unserem Brauergewerbe Abbruch tun kann, möchten wir stark bezweifeln. Denn Bier und Bier ist bekanntlich ein Unterschied.

— Ein klassischer Mietsvertrag ist einer Prager Dame von einem Hausbesitzer aus einer bekannten bayerischen Sommerfrische zugegangen. Das köstliche Dokument hat folgenden Wortlaut:

Mit Fertrag
yber den 1. Stok.
Willa Rosalia
fier die sein son 1907.
Fier siben hundert Mark

in vord 700 Mark. — Aber Liecht Ekstra Teglich fierzig Pfenig. Wi und Gnedige Frau besprochen habe Tisch und Kühe Wesche und Hand tiche fier abnuzung zum Pezalen fünf und zwanzig Mark.

(Folgt Name.)

Wie Zu gnedige Frau bekan ist das Es peschtcc Pesic kain.

Die „Ueberfetzung" dieses herrlichen Schriftstückes lautet: Mietvertrag über den 1. Stock. Villa Rosalia für die Saison 1907 für 700 Mark (in Worten Mark 700). Aber Licht extra täglich 40 Pfennige, wie ich mit gnädiger Frau besprochen habe. Tisch- und Küchenwäsche (Handtücher) für Abnützung 25 Mark. — Wie der gnädigen Frau bekannt ist, besitze ich kein Eßbesteck!

---

— [Deutsche Abwehr.] Angeregt durch die letzten Wahlkämpfe in Oberschlesien und besonders durch die dort von der kerndeutschen Bevölkerung entfaltete, leider wenigstens dem Polentum gegenüber ohne den ersehnten Erfolg gebliebene Tätigkeit hat Felix Dahn dem Deutschen Ostmarkenverein ein Gedicht gewidmet, das wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Es lautet:

Deutsche Abwehr.
(Dem Ostmarkenverein gewidmet.)

Dies Land, das weiland unsere Ahnen
Gehoben aus Barbarentum, —
Dies Land soll bleiben den Germanen:
Das ist der Deutschen Recht und Ruhm.

Mehr als die Schneide deutscher Waffen
Hat hier des deutschen Pfluges Fleiß
Aus Wüstenei ein Heim geschaffen,
Wie's deutsche Art zu schaffen weiß.

Das deutsche Schwert hat dann die Horden,
Die nicht zu säen und zu bau'n,
Zu plündern kamen und zu morden,
Verscheucht vom Neubruch dieser Gau'n

Und was die Slawen von uns lernten —
Nicht gegen uns sei es gewandt:
Wir Deutschen selber wollen ernten,
Was deutsche Hand gesät im Land!

Felix Dahn.